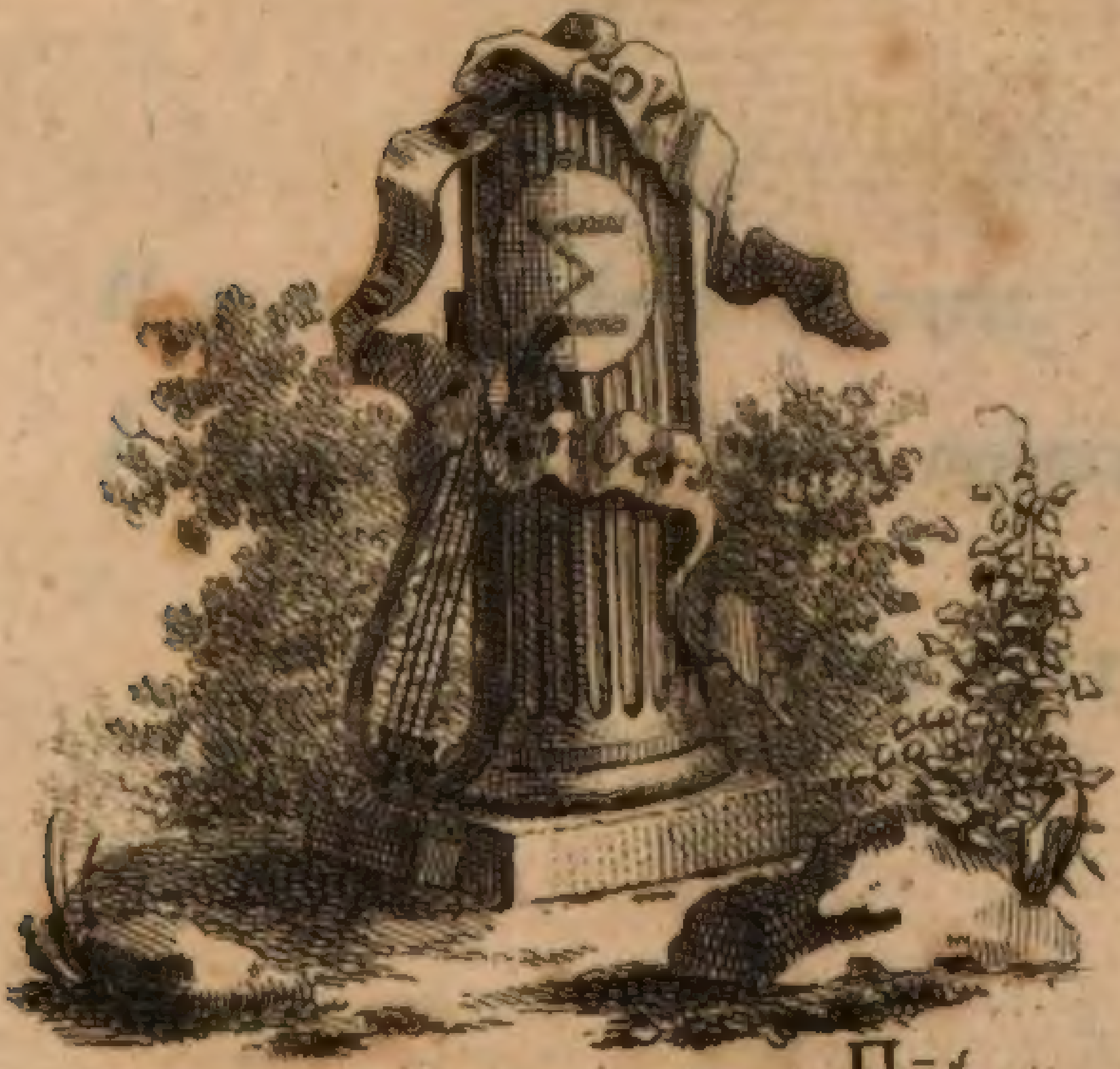
P. o. germ.
2083
u

P.o. germ.
2083 u

<3661944295001 8
S
<3661944295001 8
Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte.



Leipzig,

bey Siegfried Leberecht Cruſius.

1777.

P.o. germ. 2083 u

Bayerische
Staatsbibliothek
München

113 1. D

Il piacer conduca il coro,
L' innocenza il canto inſpira.

METASTASIO.

An

Herrn Kreyß Steuer Einnehmer

Weiße.

Du, der ſo oft gefällig hin
Auf die geringen Kränze blickte,
Die ſich der Freundſchaft Pierinn
Am Fuße des Parnaſſes pflückte:
Verzeih, wenn unſre Dankbarkeit
Dir dieſe kleinen Lieder weyht,
Die, von der Dichtkunſt Reiz durchdrungen
In Stunden ſüßer Einigkeit
Wir Hand in Hand der Freude nachgeſungen. —

Zwar ohne Kunſt, mit wenig Reiz
geſchmückt
Kann unſre Muſe kaum Dich zu
erfreun begehren;
Und ſuchet das Gefühl, das unſer
Herz entzückt,
Durch dies Geſchenk umſonſt Dir
zu erklären:
Doch welch ein Lied, das wir Dir
weyhn,
— Welch einen Ausdruck auch Lieb'
und Empfindung wähle —
Kann Deines Barbitons, des Adels
Deiner Seele
Und — unſers Dankes würdig
ſeyn? —

Vor=

Vorrede.

Eine Geſellſchaft, die bey ihren Zuſammenkünften außer dem Hauptzweck ihrer Vereinigung auch die Dichtkunſt durch diejenigen von ihren Mitgliedern, welche ſich ihr widmen zu können einiges Talent bey ſich verſpüren, zu einer ihrer angenehmſten Nebenabſichten macht,

hat ſeit einigen Jahren ein beträchtliches Archiv von Arbeiten und Aufſätzen geſammelt, unter welchen auch poetiſche Produkte keinen geringen Platz einnehmen. Ohnerachtet nun zwar dieſe leztern, blos zur Unterhaltung eines freundſchaftlichen Kreiſes geſungen, in welchen ohnehin bey ſeinen wichtigern Beſchäftigungen nur wenige die Liebe zur Dichtkunſt thätig beweiſen können, bey ihrer erſten Entſtehung zu nichts weniger, als zur öffentlichen Bekanntmachung beſtimmt waren: ſo ſchienen ſich doch bey der immer zunehmenden

An-

Anzahl dieſer poetiſchen Aufſätze einige auszuzeichnen, und ein etwas beſſeres Schickſal zu verdienen, als mit den übrigen ein Opfer des Staubes und Moders zu werden. Angetrieben durch die Aufmunterung einiger geſchmackvollen Männer, deren Namen hier anzuführen ihrer Beſcheidenheit misfallen würde, ward zu dieſem Behuf nur aus einer kurzen Epoche von Gedichten ein Auszug veranſtaltet, aus welchen die gegenwärtigen dem Druck übergeben worden ſind. So entſtand dieſe kleine Sammlung, mit der man ſeinen Zweck

völ-

völlig erreicht zu haben ſich ſchmeichelt, wenn ſie dieſem und jenem Liebhaber der Dichtkunſt nur zu einiger Unterhaltung dienen ſollte. Bey der außerordentlich großen und zunehmenden Menge von Gedichten, welche faſt täglich ans Licht kommen, hätte man zwar allerdings Bedenken tragen ſollen, auch mit dieſer Sammlung, von der man wohl überzeugt iſt, daß ſie ihren ſchönen Schweſtern weit an Vollkommenheit nachſtehe, dem Publikum unter die Augen zu treten: allein da ihre Verfaſſer zugleich die Abſicht hatten, durch das

gegrün-

gegründete Urtheil der Kenner zu erfah=
ren, ob ihre Bemühungen in dieſem
Fach der ſchönen Wiſſenſchaften entwe=
der ganz fruchtlos geweſen, oder ob ſie
auf den Namen nicht von Dichtern, —
denn hierauf haben ſie noch nie Ansprü=
che gemacht — ſondern nur von Lieb=
habern der Poeſie nicht ganz Verzicht
thun ſollten, und daher entweder Auf=
munterung in dieſen ihren Nebenbeſchäf=
tigungen, oder die Strafe derer verdien=
ten, die ungeweyht in den Hain Apol=
lens treten: ſo ſchien außer den bereits
angeführten ſchon dieſer Bewegungs=

grund

grund hinreichend zu ſeyn, dieſes Bänd- gen den Augen der Welt vorlegen zu dürfen.

In dieſer Abſicht hat jeder Verfaſ- ſer ſeine Gedichte mit einigen ihm eignen Buchſtaben unterzeichnet, um Kennern ihr Urtheil über die Manier des einen oder andern deſto leichter zu machen. Geſchrieben zu Leipzig im Monat Ju- lius 1777.

An

An eine Roſe.

In eadem vrna aurum et vipera.
Seneca.

Die du dem Schooß der Flore
  Zum Schmuck der Welt entblühſt,
Und reizend wie Aurore
  Bey Zephyrs Küßen glühſt,
Oft — Cypris liebſte Blume —
  In ihren Kranz dich ſchlingſt,
Und ſtolz vom Heiligthume
  Des ſchönſten Buſens winkſt:

O wenn einſt, vom Entzücken
Der Liebe unerweicht,
Mit ſpröden kalten Blicken
Ein Mädchen zu dir ſchleicht:
Dann rette Amors Ehre,
Dann, Röschen, hauche du
Ihr ſchmeichelnd dieſe Lehre
Durch ſüße Düfte zu.

„Zur Zierde der Gefilde
Schuf Weſt und Flora mich,
Und wähleten zum Bilde,
O kleine Spröde, dich.
Sanft glühen meine Blätter,
Wie deine Wangen glühn:
Mich pflegen Liebesgötter,
— Dich jede Charitinn.

Voll heißer Sehnſucht ſchläget
Des Jünglings Herz für dich;
— Der Weſte Fittig reget
Liebkoſend ſich für mich;
— Dir fließt der Liebe Thräne;
— Mir thränt die Morgenluft;
— Du ſprichſt durch ſüße Töne,
— Und ich durch Balſamduft.

Doch

Doch ſieh! — zu mir geſellet
Sich fürchterlich der Dorn.
— Ach Mädchen! wie entſtellet
Dich Sprödigkeit und Zorn!
— Für meinen Spitzen ziehet
Sich ſcheu die Hand zurück.
— Dich, ſpröde Schöne, fliehet
Der Liebe ſüßes Glück.

— Umſonſt ſo ſchön geſchmücket
Muß ich hier einſam blühn,
Und welke ungepflücket
Mit meinem Lenze hin.
— O daß nicht, dich zu ſchmähen,
Auch einſt ein Spötter ſpricht:
Laßt, laßt dies Röschen ſtehen,
Schön iſt es — doch — es ſticht!

A — n.

An Stella's Auge.

Wo biſt du aber, Auge voll Zärtlichkeit,
Mit deinen ſanften Freudebegrüßungen,
In deſſen Innerſtem verſchwiſtert
Tugend und warme Empfindung zirkelt?

Dein Blick iſt voll des Guten, des Edeln voll;
Von Lieb' und Freundſchaft ſtrömet dein kleinſter Zug,
Schön, wie der junge Frühlingsmorgen,
Heiter und ſanft, wie die Sommermondnacht.

Wo biſt du? hält dich etwa des Schlafes Gott
In ſüßen Taumel nächtlicher Träumerey
Still eingewieget: oder ſaugſt du
Hoch im Olymp deiner Schönheit Farbe?

Wie? oder theilſt du erſt noch des Freundes Schmerz,
Der edlen Seelen eigne Beſchäftigung?
Daß nur nicht eine finſtre Wolke
Ach! den empfindſamen Blick mir trübe!

Komm,

Komm, gutes Auge! Siehe mein fühlendes,
Mein einſam Herze: ſiehe, wie heiſcht es dich!
Dich ſuchts beym hellen Morgenſchimmer,
Durch die umſchattende Nacht hin ſuchts dich.

Komm, eil herbey, o ſeelige Wonnezeit,
Da ganz den Himmel offen mein Aug' erblickt,
Da, ſüßes Aug', es dir begegnet,
Da es dich ſieht, an dich ſanft ſich ſchmieget;

Daß, wenn aus deinen zärtlichen Blicken ich
Spät oder frühe bald nun geriſſen bin,
Daß, Auge, dann mein treuer Geiſt noch
Ganz um dich ſchwebe, dich küßend ſegne:

Dich, wenn du ſchweigend Zähren der Liebe zollſt,
Umfliegend tröſte, ſtill deine Thränen von
Der heißen Wange trockne — dann dich
Ewig noch ſeh', und dein Schutzgeiſt werde.

Th — s.

Grabſchrift eines Stutzers.

In dieſem Grab', ihr Weiſen, ſeht
Den beſten Grund für die Materialität.
Denn müßt es einen Geiſt in jedem Körper
geben,
Wie hätte Zephyr können leben?
Und müßte ſich im Tod ein Geiſt vom Körper
trennen,
Wie hätte Zephyr ſterben können?

L — s.

An

An den Mond.

Hier, wo in dem ſtillen Haine
Nur noch Philomele girrt,
Leite, Mond, mit ſanftem Scheine
Meinen Fuß, der einſam irrt.

Rund um mich herum beglücken
Schon die Fluren Schlaf und Ruh:
Ich nur wach', und voll Entzücken
Eil' ich meinem Mädchen zu.

Ach! den Liebling zu umfangen,
Hüpſt gewiß die Zauberinn,
Halb voll Furcht, halb voll Verlangen,
Schon in deinen Schein dahin.

O der Wolluſt! in Geſträuchen
Ihrer Sehnſucht zuzuſehn,
Und ſie ſchalkhaft zu beſchleichen,
Und dann ſchnell vor ihr zu ſtehn.

Und ſie feſt im Arm zu ſchließen,
Und ſo inniglich vereint
Dann die Thränen aufzuküßen,
Die aus ihr die Liebe weint,

Und dich, Mond, dann anzublicken;
Sollte dich das nicht erfreun,
Von zwo Seelen im Entzücken
Freudig angelacht zu ſeyn?

A — ſt.

Lied

Lied eines Liebhabers

an der Stelle, wo er ſeine Schöne belauſchte.

Theure, mir geliebte Ståte,
Keinem außer mir bekannt,
Wo ich oft den Reiz durchſpåhte,
Der mein ganzes Herz entbrannt:
Wo ſie, die mein Herz verehret,
Unbewußt und unſchuldsvoll
Oft mir das zu ſehn gewåhret,
Was kein Menſch erblicken ſoll.

Oft — vertraut mit meinem Kummer —
Haſt du gütig mich verſteckt,
Wenn ihr unbeſorgter Schlummer
Ihren ganzen Reiz entdeckt.
Ohne Macht zu widerſtehen,
Trieb mich Lieb' und Sehnſucht dann
Zu der ſüßen Quaal, zu ſehen,
Was ich nie beſitzen kann.

Bald, vielleicht auf ewig, trennet
Mich ein fremdes Band von ihr,
Und die Gluth, die in mir brennet,
Wird zum Untergange mir.
Wonne, die ich ſonſt empfunden,
Wenn ich Nächte hier durchwacht,
Such ich dann umſonſt in Stunden
Schreckensvoller Mitternacht.

Und der Mond, der ſonſt ſo helle
Auf ihr Ruhebette ſchien,
Zeigt an der verlaßnen Stelle
Mir nicht mehr die Schläferinn,
Breitet ſeinen ſanften Schimmer
Ueber ihren Reiz nicht mehr,
Läßt mein armes Herz auf immer
Seines einz'gen Troſtes leer.

Dann, Vertraute meiner Sorgen,
Stäte, die mich ſonſt verſteckt,
Bleib' auf ewig dann verborgen,
Und der Neugier unentdeckt,
Daß der Kummer meines Herzens
Keinen Spottenden erfreu,
Und kein Zeuge meines Schmerzens
Außer dir verhanden ſey.

H — n.

An die Nachtigall meines Mädchens.

O Nachtigall, du Liebling meiner Schöne,
Von ihren Lippen oft geküßt,
Die du durch ſanften Silberklang der Töne
Ihr holder Troſt in ihren Leiden biſt!

Du hüpfeſt oft auf ihren kleinen Händen,
Wann ſie dir ſüßes Futter giebt:
O wenn doch ihre Seufzer dir geſtänden,
Ich wär' es, den ihr fühlend Herze liebt!

Zu dir eilt ſehnlich ſie, wann, krank von Liebe,
Das gute Mädchen Zuflucht ſucht;
Wann ſie, beſiegt vom feurigſten der Triebe,
Dem Cypripor bald opfert und bald flucht.

Dann

Dann ſenk'ſt du Ruh — Dank ſey dir's,
Philomele —
Durch Lieder in ihr ſchwaches Herz,
Erheiterſt ihre weichgeſchaffne Seele,
Verſcheuchſt der Liebe wehmuthsvollen
Schmerz.

O Nachtigall, du Troſt der Liebekranken,
Sag' ihr durch deine Harmonie
O ſag' es ihr! — Mein Herz ſoll dir's
verdanken:
Mein einz'ger ſehnſuchtsvoller Wunſch
ſey ſie.

E — n.

Die

Die untröſtliche Wittwe.

Mich jammert meine Nachbarinn;
Das Weib iſt wahrlich zu beklagen:
All' ihre Freuden ſind dahin,
Ihr Männchen ſtarb vor wenig Tagen.
Jetzt ſchwimmt ſie nun in Thränen faſt,
Erfüllt ihr ganzes Haus mit Schreyen,
Verwünſcht des Lebens ſchwere Laſt,
Und ſchwört, allein den Tod zu freyen:
Sie ißt, ſie trinkt nicht, ſpricht kein Wort,
Und ſinget nichts wie Sterbelieder —
Ihr Freyer, hört ihrs? Geht jetzt fort,
Und — kommt in vierzehn Tagen wieder.

P — ſ — s.

Chloris.

Wenn der holde Stern der Liebe
Sanft am Horizonte blinkt,
Und nun Phöbus in die trübe
Fluth des Meer's errõthend ſinkt,

Und die Nacht im feuchten Thaue
Von dem Himmel niederſteigt,
Und im Hayn und auf der Aue
Dann das Lied des Vogels ſchweigt:

Dann ſchleicht Chloris an die Quelle
Jenes Hayn's zur ſüßen Ruh,
Und das Rieſeln ihrer Welle
Liſpelt ihr ein Schlaflied zu.

Um das Mädchen nicht zu ſtören,
Hemmt die Nachtigall ihr Lied,
Die — getäuſcht — in ihr Cytheren
Schön auf Roſen ſchlummern ſieht.

Selbſt

Selbſt der Zephyr flattert minder,
Sanft zu kühlen ſie bemüht —
Daß für ſeinem Wehn geſchwinder
Nicht der Schlaf ihr Auge flieht.

Ehrfurchtsvoll ſinkt keine Blüthe
Durch ſein Spiel auf ihr Geſicht.
Ueberall wohnt ſtiller Friede,
Nur in meinem Herzen nicht:

Weil, indeß dort in dem Hayne,
Eingewiegt von Morpheus Macht,
In des Mondes lindem Scheine
Chloris ſchläft, — hier Amor wacht.

A — ſt.

Troſt

Troſt an blöde Schäfer.

Will ein Mädchen jung und ſchön
Nie der Liebe Ruf verſtehn,
Stets die Spröde machen,
Stets von ekler Freyheit glühn,
Und den Kuß des Jünglings fliehn,
Und der Freyer lachen:

Trau dann nicht dem äußern Schein;
Spröde, ſchön und jung zu ſeyn,
Läßt ſich nie verbinden.
Wißt! zum Glück der Liebe nur
Hieß die ſeegnende Natur,
Mädchen! euch empfinden.

Hört ſie, die dein Herz gewann,
Deine Klagen fühllos an,
Jüngling, trau der Lehre!
Die am Blick dir Pallas ſcheint,
Iſt, ſo ſehr's ihr Mund verneint,
An Gefühl Cythere.

Du ſiehſt, beym geraubten Kuß,
Im Erröthen ſchon Verdruß,
Haß im ſchlauen Blicke:
Blöder! eines Mädchens Zorn
Heiſcht nur, wie der Roſe Dorn,
Muth, daß man ſie pflücke.

A — n.

Die

Die Tugend.

Virtus recludens immeritis mori
Coelum — — — *Horat.*

Wenn ſtolz auf Sieg Eroberer,
Mit flatternden Trophä'n,
Gebadet in der Brüder Blut,
Auf tauſend Leichen gehn —

Wenn laut von Schlacht und Heldenmord
Des Ruhms Poſaune ſchallt,
Und ihr der Wittwe Klageton
Im Thale wiederhallt:

Dann kehrt vom ſterblichen Geſchlecht
Die Tugend ihren Blick,
Und flieht mit Sonnenſchnellerm Flug
Zum Donnerer zurück;

Bezeichnet mit den Fittigen
Die Himmelferne Bahn
Und klagt den feilen Brudermord
Am Thron des Rächers an.

Doch wenn — die Freude einer Welt —
Ein Bruder Brüder küßt,
Die Stütze der Verlaſſenen,
Der Waiſen Vater iſt —

Und bey dem Schmerz der Leidenden
Des Mitleids Zähre weint,
Und bey dem Fall des Fehlenden
Ein Tröſter ihm erſcheint —

Wenn er des Armen Blöße ſieht,
Nicht kalt vorüber eilt,
Und, was des Vaters Huld ihm gab,
Gern mit den Brüdern theilt —

Oft zu dem Ewig Mächtigen
Den feſten Blick erhebt,
Und, wenn des Erdballs Trümmern drohn,
Noch wenn er ſinkt, nicht bebt:

Dann

Dann glänzt die heitre Tugend ihm,
Beſeeligt ſein Bemühn,
Und führt den ſternenhellen Pfad
Zum dritten Himmel ihn.

Beglückt ſelbſt eine Frevelthat
Mit ihrem Blick, und ſchont
Der Uebertreter, weil ihr Freund
In ihrer Mitte wohnt.

Sie lächelt ihm, wenn er dem Schwarm
Der Frevler ſich entreißt,
Und ſeinen Brüdern ihren Werth
Im Freundſchaftskreiße preiſt;

Vertreibt den Kummer vor ihm her,
Reicht ihm die Krone, — ſtählt
Sein Herz am Grabe, führt ihn dann
In eine beßre Welt.

L — s.

An die Natur.

Süße Freundinn, gütige Natur,
Strahlt dein Blick in meine Seele:
Lachſt du mir am Bach und auf der Flur,
    Von der goldnen Abendwolke,
    In dem kühlen Abendthau,
    Aus dem kleinen Flügelvolke,
    Und des Himmels reinem Blau:
So erhebſt du meine Seele
Zum Gefühl der Seeligkeit.
Deiner Stimme treu erwähle
Sanfte Luſt ich mir. Zufriedenheit
Lacht mir dann, und wie aus höhrer Sphäre
Blick ich ungerührt auf Gold und Ehre
    Und den Reiz der Welt herab;
Denn mir lacht ein ſchönres Glücke
In der Wonne, die mein ſeliges Geſchicke
    Mir durch dich, du holde Schöne, gab.

L — n.

Klagen eines Liebhabers am Grabe der Geliebten.

Empfange mich, du Hayn, voll trauernder Cypreſſen,
Mich, den der Kummer lieb gewann!
In deinem ſtillen Schooß will ich der Welt vergeſſen,
Die mich nicht mehr beglücken kann.

Hier, wo die Gegend ſich in trübe Nebel hüllet,
Wo Flora keine Blumen zeugt,
Wo keine Nachtigall das ſtille Thal erfüllet,
Und einſam jeder Vogel ſchweigt;

Hier will ich Jammernder, den Reſt von meinen Tagen
Der Aſche meiner Chloris weyhn.
Und du nur, ſtille Nacht, auf deinem Sternenwagen
Sollſt Zeuge meines Kummers ſeyn!

Sollſt ſehen, keuſcher Mond, wie ich am Grabmal knie,
Von meiner Wehmuth aufgeführt,
Und aus dem finſtern Wald den bangen Nachhall ziehe,
Durch meinen lauten Gram gerührt:

Wo jeder Augenblick in meine Herzenswunde
Den Pfeil der Schwermuth tiefer drückt,
Und mein beklommnes Herz die feyerliche Stunde
Des nahen Todes nur entzückt:

Wie Dämmerung mein Aug' umzieht, im Aderngange
Jedweder Tropfen Bluts verſiegt,
Der Gram das Herz mir frißt, und unter ſeinem Drange
Die ſchwächere Natur erliegt:

Und ich dann, ſchon betäubt, den letzten Tropfen trinke
Der Leiden, und nicht mehr geweckt
Von meinem bangen Schmerz, hin auf den Grabſtein ſinke,
Der mein entſchlafnes Mädchen deckt.

J — s.

Auf

Auf Daphnens Tod.

Ach! ſie fällt, die Blume, unveraltet,
Für die Hofnung ihrer Flur zu früh,
In der ſchönſten Blüthe — kaum entfaltet
Auf der jungen Knoſpe — welket ſie.

Wie der Thau in Morgendämmerungen,
Fällt er ab, der Tropfen ihrer Zeit.
Doch, ins Meer der Ewigkeit verſchlungen,
Füllt er dies für ſie mit Süßigkeit.

H — n.

An Glyceren.

Horat.

Vrit me Glycerae nitor
Splendentis Pario marmore purius;
Vrit grata protervitas
Et vultus nimium lubricus adſpici.

Mädchen! Göttinn von Geſtalt,
Lächelnde Glycere,
Mit dem Auge voll Gewalt
Schön, wie ſelbſt Cythere!

Süße Feindinn meiner Ruh,
Quelle meiner Schmerzen,
Königinn, hier herrſcheſt du,
Hier in dieſem Herzen!

Mäd-

Mädchen ſieh! auch ich empfand
Deinen Blick mit Schmerzen,
Und die holde Freude ſchwand
Schnell aus meinem Herzen.

Ach! noch brachte keine Kunſt,
Becher nicht, nicht Lieder,
Und kein Scherz mir je die Gunſt
Dieſer Schöne wieder.

Dennoch, Göttinn! ſchwör ich dir,
Selbſt durch deine Blicke,
— Lachten ſie nur gütig mir —
Flöh ſie ſchnell zurücke.

A — ſt.

Der ſchöne Abend.

Jüngſt floß ſanfte Dämmerung
Auf die Fluren nieder,
Und den Wald durchſchallten noch
Froher Hirten Lieder.

Balſamduft verbreiteten
Anmuthsvolle Weſte,
Und die kleine Nachtigall
Schlüpfte durch die Aeſte.

Reizend ſang ſie dann ihr Lied
Und die Hirten ſchwiegen,
Und es glitt in ihre Bruſt
Zärtliches Vergnügen.

Lauſchend naht ich mich dem Hayn
Und ſah — welch Entzücken —
Sie, die meine Seele liebt,
Junge Veil'gen pflücken.

Jetzt hob ſie den Blick empor
Zu der Liebe Sänger,
Und er ſang ſein ſchmachtend Lied
Lieblicher und bänger.

Ach! da drang mit ſüßem Reiz
Und mit ſanften Schmerzen
Schwermuth, Lieb' und Zärtlichkeit
Hin zu unſern Herzen.

Eine Thräne ſah ich dann
Ihrem Aug' entfließen,
Und ich floh, vom Auge ſie
Schnell ihr wegzuküßen.

D — th.

Der

Der Vorſatz.

Ich will bey frohem heitrem Glücke
Ein widriges Verhängniß ſcheun,
Und bey dem widrigſten Geſchicke
Der beſſern Zeit gewärtig ſeyn.

Ich will mir jede Freude gönnen,
Die mein Gewiſſen mir erlaubt,
Und ihrer auch entbehren können,
Wenn Krankheit oder Zeit ſie raubt.

Ich will ein Herz bey Schönen ſchätzen,
Nicht nur ein reizendes Geſicht,
Nie mein gegebnes Wort verletzen,
So ſehr mein Vortheil widerſpricht.

Ich will mich nicht mit Klügern meſſen,
Und nicht der Großen Sclave ſeyn,
Den Thor, der meiner lacht — vergeſſen,
Dem Feind, ſo viel ich kann, verzeihn,

J — s.

Der Arzt.

Stax prahlt, er ſey mein Arzt, und glaubt'
ich ſey jüngſthin
— Durch ſeiner Pulver Kraft geneſen.
Der ſicherſte Beweis, daß ich es nie geweſen,
Iſt, daß ich noch am Leben bin.

H — n.

Auf

Auf die Wiederkunft des Frühlings.

An meine Gattinn.

Vere novo etc.

Sieh, wie jene Winterſcene
Glücklich metamorphoſirt
In den bunten Schmuck des Lenzes
Zum Entzücken ſich verliert;

Wie der Silberſchnee zerſchmelzen
In verjüngte Thäler fließt,
Und, vom harten Eiß entbunden,
Freyer ſich der Bach ergießt;

Wie

Wie die häuslich kluge Schwalbe
Zu der Hütte wiederkehrt,
Wo ſie, ähnlich ihrem Wirthe,
Sich mit ihrem Fleiße nährt.

Wie mit ſüßen Zaubereyen
Unſer Ohr die Lerche füllt,
Und im thaubetropften Graſe
Froh der bunte Käfer ſpielt.

Wie am heitern Horizonte
Uns der Sterne ſchönſter winkt,
Und der Mond im ſtillen Teiche
Auf der ſanften Welle blinkt.

Wie die Sonn' im neuen Zeichen
Güt'ger die Natur erwärmt,
Und der Honigſammlerinnen
Fleiß'ge Schaar die Flur durchſchwärmt.

Sieh es, Gattinn, und empfinde
— Froh des Glücks in Liebe warm
Jetzt den Frühling unſers Lebens
Neu entzückt in meinem Arm.

Sieh! geſchwind eilt er vorüber,
Wie der Frühling auf der Flur.
Laß uns ihn nicht klagen, Gattinn,
Nutzen wollen wir ihn nur.

Nutzen, weil die heitre Jugend
Noch auf unſren Wangen lacht,
Und die feurigſte Umarmung
Uns die Welt zur beſten macht.

Liebe ſoll im Lenz der Jahre
Mit Erquickung uns erfreun,
Lieb' in unſers Alters Winter
Leben uns und Wärme ſeyn.

L — 6.

Fanny.

Frey nach *Congreve.*

Fanny ſah ich, hingeſunken
 Am Altar zur Gottheit flehn,
Ach ich war von Liebe trunken
 Und die Heilige ſo ſchön!

Weh mir, rief ich, weh mir Armen,
 Daß ich dieſes Mundes Kuß
Das Umſchlingen dieſer Armen
 Und dies Lächeln miſſen muß!

Ach! entreiß mich der Beſchwerde,
 Mache, fromme Beterinn,
Mich zum Heil'gen oder — werde
 Du geſchwind zur Sünderinn.

A — ſt.

Examen.

A.

Giebts wohl ein tauſendjährig Reich?

B.

Ja wohl.

A.

Wie ſo, Herr Candidat?

B.

Mein ſicherſter Beweis iſt der:

Sonſt würd' ich nimmermehr Prälat.

P — es.

An

An Alceſt.

Frey nach des Horaz 9ten Ode des 1ſten Buchs.

Vides, vt alta ſtet niue candidum
Soracte etc.

Du ſiehſt ſie, Freund, mit Eis und Schnee
Vom Winter überdeckt,
Die Flur, wo ſonſt auf friſchen Klee
Sich froh der Schäfer ſtreckt.

Siehſt, wie dem Bäumgen für die Laſt
Der ſüſſen Frucht gezeugt
Jetzt traurig den beſchwerten Aſt
Der Schnee zur Erde beugt.

Siehſt, wie der Strom, der unbeſiegt
Sonſt ſtolze Wellen ſchlägt,
Gehärtet jetzt vom Froſt, erliegt
Und willig Laſten trägt.

O laß, Alceſt, uns beym Camin
Der Kälte Spötter ſeyn,
Die Wangen uns beym Feuer glühn,
Und beym Burgunder Wein.

Wohlthätig beut uns im Getränk
Lyäus Wintertroſt:
Froh nützt ein Weiſer ſein Geſchenk,
Und trinkt bey Schnee und Froſt.

Genieß auch du des Lebens Glück
Mit mir bey Scherz und Wein,
Und laß indeſſen dein Geſchick
Der Götter Sorge ſeyn.

Der Götter, deren mächt'ges Nein
Dem Ungewitter wehrt,
Und Stürme, die dem Meere dräun,
In Zephyrſpiele kehrt.

Nur Thoren ſpähn voll Neubegier
Den künftgen Tagen nach.
Ich lobe den, der klug dafür
Des heut'gen Roſen brach.

O laß auch du, eh noch der Zeit
Der Jugend wir entfliehn,
Die friſchen Roſen, die ſie beut,
Nicht ungebrochen blühn.

Vergiß nicht, daß dein Barbiton
Aglaja ſelbſt dir gab,
Und weiſe nicht Cytherens Sohn
Gefühllos von dir ab.

O Jüngling, dem im ſchönſten Glanz
Des Lebens Frühling lacht,
Scheu nie beym raſchen Brittentanz
Ermüdung oder Nacht:

Eh noch das Alter voller Harm
Den ſchnellen Fuß dir lähmt,
Und weil noch gern zu deinen Arm
Dein Mädchen ſich bequemt.

Schnell nimm ihr, was ſie gern erlaubt,
Und doch verweigern muß,
Halb nur vergönnt, und halb geraubt
Iſt Amors ſchönſter Kuß.

H — n.

Trinklied für Dichter.

Genug Apollens Dienſt geweyht;
Fort, Leyer, an die Wand.
Füllt mit der Trauben Süßigkeit
Die Gläſer in der Hand!

Schon wandelt zur Profanen Spott
Gelehnt auf ſeinen Stab
In unſern Kreis der Rebengott
Von dem Olymp herab.

Schon' ſchlägt von jugendlicher Luſt
Und Scherz, und frohen Muth
Erhitzt in jeder edlen Bruſt
Das dichteriſche Blut.

Entſiegelt, Brüder, drum den Wein,
Der mächtig uns beſchleicht,
Und der, den Muſen treu zu ſeyn,
Apollens Tranke gleicht.

Erneuert dann mit Herz und Mund
Zu huldigen bereit
Einander Hand in Hand den Bund
Der wärmſten Zärtlichkeit.

Und füllt geſchwind mit muntern Fleis
Aufs neue in dem Saal
Halb trunken noch zu Evans Preis
Den blinkenden Pokal.

Und ſtimmet dreymal auch noch dann
Von Mosler Weine voll
Das Glas gefüllt harmoniſch an:
Hoch lebe Gott Apoll!

Hoch lebe jeder Muſenfreund,
Hoch Evans Theorie,
Hoch jeder, der es redlich meint,
Hoch unſre Sympathie!

Th — s.

Frage.

Wie kömmt es doch, daß ſich ſo viel
Zur Seelenhütung finden?
Die Antwort iſt ein Kinderſpiel,
Das thun die guten Pfründen.

E — r.

Die

Die Muſic.

Ovidius.

Saxa feraſque lyra movit Rhodopeius Orpheus,
Tartareoſque lacus, ter geminumque canem.

Die zum ſüßeſten Gefühl
Unſer Herz erweichet,
Durch Geſang und Saitenſpiel
Trübe Sorgen ſcheuchet,
Oft mit ſchlauen Scherz vereint
Gram zum Lächeln zwinget,
Und ins Auge, das nie weint,
Wonne = Thränen ſinget.

Kind des Himmels, Harmonie!
Mehr als Evans Reben,
Heißeſt du von Sympathie
Unſre Herzen beben;
Allgewaltig herrſcht dein Ton:
Rufen deine Lieder
Seelen, die zum Orkus flohn,
Sanft ins Leben wieder.

Du

Du heiſst mit dem jungen Graß
Schon Geſänge ſprießen,
Lehrſt des Baches Silber Naß
Sich harmoniſch küßen,
Stimmſt in ſanfte Melodien,
Wenn zur Abendröthe
Von der Flur die Heerden ziehn,
Junger Hirten Flöte.

Pflüger grüßen froh durch dich
Ihre Morgenſonne,
Drehn an Feſten tanzend ſich
Um Lyäens Tonne.
Die im Feſſeln Jahre lang
Ihre Schulden büßen,
Lehrt dein lindernder Geſang
Qualen ſich verſüßen.

Junge Knaben jauchzen ſchon
Laut von dir entzücket,
Hüpfen, wenn ein muntrer Ton
Ihren Trommeln glücket:
Selbſt die kleine Schöne fühlt
Schon die Macht der Lieder,
Und lernt trällernd, wenn ſie ſpielt,
Sie der Puppe wieder.

Wenn mit ſchmeichelnder Gewalt
Süßer, als Camönen,
Junger Scherze Auſſenthalt
Mädchen-Lippen tönen:
Welche Wonne um uns her!
Himmel! welche Freuden!
Würdig, daß Olympier
Uns um ſie beneiden.

Göttinn! laß dein zaubriſch Spiel
Jünglingen und Schönen
Ewig, ewig zum Gefühl
Sanfter Freuden tönen!
Daß, wenn von dir trunken ſie
Zärtlich ſich verbinden,
In der ſüßſten Melodie
Ihre Tage ſchwinden.

A— n.

Das Obſervatorium.

Wenn andre nach den Sternen ſehen
Mit Tubis in der Hand; und ſo
Oft ganze Nächte ſprachlos ſtehen
Auf dem Obſervatorio:

Sitz ich bey meines Nachbars Zimmer,
Und obſervire ſehr genau
Durchs Schlüßelloch des Abends immer
Die Reize ſeiner ſchönen Frau.

P — ſ — s.

Bey Werthers Grabe.

Hier unter dieſen ſtillen Linden
Willſt du die Ruhe wieder finden,
Die dir die ganze Welt nicht gab?
Um der Geliebten Reiz zu meiden,
Der dir ſo tödlich ward, und um dein banges Leiden
Zu endigen, entfliehſt du in ein Grab? —
So ruhe denn, o gute Seele,
Für die mein ganzes Mitleid ſpricht,
Und deinem Grabes Hügel fehle
Der Menſchheit fromme Zähre nicht.
Durch Irrthum und durch Angſt getrieben
Eilſt du dem Grabe troſtlos zu,
Durch Laſter nicht. Denn ach! zu lieben
War niemand würdiger, als du.

Kein

Rein, wie der Aeth:r, war die Quelle,
Aus welcher deine Liebe floß;
Doch ſtieg zu Martern einer Hölle
Der Jammer, der dein Herz umſchloß.

Und du, dem ähnlich ſtarkes Feuer
O Jüngling, in den Adern brennt:
Hier werde der Vernunft getreuer,
Wenn vor Empfindungen dein Auge ſie verkennt.
Und lerne hier an Werthers Grabe,
Was deiner Phantaſie ſo ſchwer
Zu glauben fällt: daß man der Liebe Gunſt
ſo ſehr,
Als ihren Zorn zu fürchten habe.

J — 6.

Der

Der Miniſter und der Dichter.

Nach den Claudian.

Philint, auf dem der Staaten Wohl
beruht,
Schläſt Tag und Nacht auf weichen Federbetten.
Neran verderbt die Nacht mit froſtigen
Sonneten
Und Oden ohne Dichterglut.
Laßt ab, ihr Götter, uns zu ſtrafen,
Weckt den Miniſter auf, und laßt den Reimer
ſchlafen.

H — n.

Die gepflückte Roſe.

Neid elyſiſcher Gefilde,
Stolz der Gegend, die dich ſieht,
Süßes Rösgen, du im Bilde
Junger Unſchuld aufgeblüht.

Kleiner Zögling der Cythere,
Liebling jeder Pierinn,
Jüngſt in Florens buntem Heere
Noch die ſtolze Königinn.

Bey dem Schutz bedornter Aeſte
Noch entweyht von keiner Hand,
Nur den Seufzern junger Weſte
Neidenswerther Gegenſtand.

Die du jüngſt nach unſern Blicken
Lächelnd dich entgegen bogſt,
Und zu Sehnſucht und Entzücken
Sie ſanftlächelnd auf dich zogſt,

Biſt nun, troz der Dornen Waffen,
Troz der Schönheit, die dich ſchmückt,
Du zum Schmuck der Welt geſchaffen
Räubriſch deinem Stock entpflückt.

Sieh! Aurorens Thränen flieſſen
Nun umſonſt vom Oſt herab,
Dich vom Schlummer aufzuküſſen,
Der dir neue Reize gab.

Und die kleine Biene ſchwärmet
Nun verwaiſt an Dornen hin;
Sucht die ſüße Koſt und härmet
Sich um ihre Pflegerinn.

Fern von Zephyrn, die dich haſſen,
Fern vom mütterlichen Land
Eilſt du jedem überlaſſen
Welkend nun aus Hand in Hand:

Bis du — Florens Stolz! — entblättert
Deinen letzten Reitz verlierſt,
Und nun keinem mehr vergöttert
Kaum das Spiel des Knaben wirſt.

Reizend, wie dies Röschen blühte,
Fanny! Fanny! blühteſt du:
Unſchuld, Götterwitz, und Güte
Führten jedes Herz dir zu:

Und mit jedem Blick geſchmücket
War die ſchönſte Zukunft dein.
Doch! nun? Röschen! — nun gepflücket,
Wirſt du mehr, als jenes, ſeyn?

A — n.

Moral.

Auf Adlers Fittigen eilen
Die guten Tage dahin;
Und ſchneckenartig kriechen
Die böſen Tage dahin.

Der iſt ein Weiſer, und glücklich,
Der in der Mitternacht
Sich Sonnenſchein, und trübe
Zu heitern Stunden ſich macht:

Der bey den niedern Klagen
Des Pöbels voll Heiterkeit ſpricht:
Ich weine nur Thränen der Liebe;
Umſonſt vergieß ich ſie nicht.

L — s.

Die Ueberraſchung.

E poi?

O wenn nur einmal dieſe Luſt
Ein güt Geſchick mir gönnte,
Daß ich in deinem Schlafgemach
Dich überraſchen könnte,

Wenn du, von Müdigkeit beſiegt,
Nachläßig dich entkleideſt,
Und ſchon an ſüßen Träumereyn
Der künftgen Nacht dich weideſt!

Da wollt ich bey dem düſtern Licht
Des Lämpgens ſicher ſchleichen,
Um deinen Blicken unentdeckt
Dein Bettgen zu erreichen.

Sein

Sein ſeidner Vorhang ſollte mich
Vertraulich erſt verſtecken,
Und plötzlich führ ich dann hervor
Die Furchtſame zu ſchrecken.

Und ſäh ich dann vom Schreck betäubt
Das arme Mädchen beben:
Dann gäb ein Kuß in meinem Arm
Dir wieder neues Leben.

Dann bät ich, mir für mein Vergehn
Die Strafe zu erlaſſen,
Und, o gewiß ich bät zu ſchön,
Mich unerhört zu laſſen.

Könnt ich Vergebung dann für mich
In deinen Augen leſen;
So wollt ich aus Erkenntlichkeit
Dir ſelbſt die Schleifen löſen:

Und vom Gewande dich befreyn,
Und dich zu Bette bringen,
Und, wenn du wollteſt, oben drein
Vom Utz ein Schlaflied ſingen.

O welche Wolluſt, wenn du dann
Mich zu belehnen eilteſt;
Und gütig mit mir Glücklichen
Dein liebes Bettgen theilteſt;

Und, wenn du mir aus Dankbarkeit
Ein Pläzgen eingeräumet,
Mir — früh geſtändſt: „ſo ſchön hab ich
„Noch keine Nacht geträumet.

A — ſt.

Die Ehegattin auf dem Ringe.

Mein iſt das ſchönſte Glück auf Erden,
Ein frommes Weib, das an Geberden,
Entzückend, wie ein Engel, iſt.
Nie hab ich zornig ſie geſehen,
Nie ſucht ſie mich zu hintergehen
Entfernt von jeder Weiber Liſt.

Sie iſt am Abend wie am Morgen
Stets heiter, ſanft, und frey von Sorgen;
Drum kömmt ſie nie von meiner Hand:
Ihr Vater iſt ein großer Maler,
Er war's, der mich für zwanzig Thaler
Auf ewig feſt mit ihr verband.

P — ſ — s.

Lied eines Liebenden.

Alles iſt ſo ſtill um mich,
Und der Himmel lacht ſo heiter;
Auf der Flur verjüngen ſich
Naß von Thaue Gras und Kräuter;
Und mein Gärtchen blüht ſo ſchön,
Und ſo bunt die Blumenbeete,
Wo ich jüngſt mit Tauſendſchön
Meines Mädchens Namen ſäte.

Aber

Aber ach! weit ſchöner blühn,
Wo dies Mädchen wohnt, die Felder:
Friſcher glänzt der Wieſen Grün,
Lieblicher das Grün der Wälder;
Der Geſang der Vögel ſchallt
Reizender von Aeſten wieder,
Und des Täubchens Girren hallt
Zärtlicher im Echo wieder.

Ach! wie könnte mir die Flur,
Wo ich einſam bin, gefallen?
Sage, gütige Natur,
Singt mir, holde Nachtigallen,
Und, ihr Lerchen, ſingt es mir,
Liſple, Bach, es mir zu rauſchen:
Wird nicht bald das Mädchen hier,
Hier an deinen Ufern lauſchen?

P — n.

Clarinens Warnung an die ſpröde Jsmene.

Mädchen, ſpotte mit den Schmerzen
Eines ſanften Jünglings nie,
Bald erwirbt man Männerherzen,
Bald, o Kind, verliert man ſie.

Die Natur, die dich, Jsmene,
Nicht umſonſt ſo reizend ſchuf,
Gab dem Jüngling und der Schöne
Süße Liebe zum Beruf.

Hieß des Lebens ſüße Freuden
Durch ſie doppelt ſchöner ſeyn;
Und miſcht' ihren ſanften Leiden
Selbſt den Reiz der Wolluſt ein.

Liebe, weil auf deinen Wangen
Noch des Lenzes Roſe blüht,
Und dem ſchmachtenden Verlangen
Noch dein Mund entgegen glüht.

Bald iſt Lenz und Reiz verſchwunden,
Und der Schönheit traurger Reſt
Dann zu ſchwach, ihn zu verwunden,
Hält nun keinen Jüngling feſt.

Mädchen, folge meinen Lehren,
Fliehe jetzt die Sprödigkeit:
Manche ſchilt den Kuß in Ehren,
Die es nun zu ſpät bereut.

P — us.

Die Freundſchaft.

Ueber Roſen und Lilien
Wandelt hienieden,
Wer's auch wünſchete,
Keiner ſeinen Lebenspfad.

Schmerzen nagen die Glieder und
Kummer die Seele —
Freunde lindern die
Schmerzen und der Kummer flieht.

Th — s.

Die

Die ſchöne Spröde.

Nach den Ital. des Zappi.

Petronius.

Crede ratem ventis, animum ne crede puellae:
Namque eſt foeminea tutior vnda fide.

Um meine Phyllis ſchwebet
Stets Amor fürchterlich,
Hebt ſie den Fuß, ſo hebet
Auch Amors Füßgen ſich.

Er

Er ſpricht in ihr, er ſchweiget,
Wenn ihre Lippe ſchweigt,
Und ſeiner Bruſt entſteiget
Das Ach, das ihr entſteigt.

Der Lieder-Ton, der Minen
Entzückende Geſtalt
Leiht Amor, und giebt ihnen
Der Zauberey Gewalt.

Und wird ihr Auge trübe,
— Auch, wenn ſie zürnt, noch ſchön —
Läßt du dich, Gott der Liebe,
In ihrer Thräne ſehn.

Wenn ſie vom May entzücket
Leicht durch die Fluren ſchlüpft,
Und kaum das Gräsgen nicket,
Auf dem ſie tanzend hüpft:

Auch dann, ſeh ich, beweget
Gott Amor ihren Fuß:
So ſanft, ſo ſchmeichelnd reget
Ein Blümgen, West, dein Kuß.

Die Stirn wählt er zum Throne,
Herrſcht allen voll Gefahr,
Ovide, wie Catone
Empfinden den Barbar.

Ich ſehe Pfeile dringen
Aus ihrem Blick durch ihn,
Seh ihn mit Roſenſchwingen
Um Mund und Wangen fliehn.

Seh in dem Haar ihn ſcherzen,
Das er zu Netzen flicht:
Doch in dem einz'gen Herzen
Ach — ſeh ich Amorn nicht.

A — n.

Die Zukunft.

— — — futuri temporis exitum
Caliginoſa nocte premit Deus.

Die Zukunft decken Finſterniſſe,
Kein ſterblich Auge blickt durch ſie:
Wir ſchließen, trügriſch ſind die Schlüſſe,
Wir rathen unſer Schickſal nie.
Nichts können wir, als ruhig hoffen,
Beſcheiden wünſchen, wartend ruhn,
Und, wenn die Wünſche eingetroffen
Geloben, keine mehr zu thun.

D — ſt.

Geſpräch

Geſpräch
nach einem Trauerſpiele.

A.

Nicht ausgepfiffen ward's? das kann ich nicht begreifen,

B.

Nun, wenn man gähnen muß, wie Henker ſoll man pfeifen.

A — t.

Die Antwort
an Eine unter Allen.

Ovid.
Saepe tacens vocem verbaque vultus habet.

Mädchen! wem dein Lächeln winket,
Wen dein Händedruck erfreut,
Wen du küſſeſt; o! der trinket
Volles Maaß der Seligkeit.

Unter allen den entzückten
Jünglingen, die um dich ſtehn,
Nenne mir den hochbeglückten,
Laß mich den geliebten ſehn.

Wie, du lächelſt? — wie die Roſe
Färbt ſich glühend dein Geſicht?
Ich verſtehe dich, du Loſe,
Nenne mir den Jüngling nicht.

A — ſt.

Wind

Wind und Waſſer.

A.

Wenn Wind und Waſſer einſt der Erde
mangeln ſollten,
Sprich, Freund, was wir da machen wollten?

B.

Getroſt! dann lieferten, noch eh' wir darum
bäten,
Die Zeitungsſchreiber Wind, und Waſſer die
Poeten.

A — ſt.

Leyerlied eines Mannes mit dem Guckekaſten.

An Kinder.

Herbey! Herbey! laßt, Groß und Klein,
Jetzt eure Spiele raſten,
Kommt, Kinder, kommt und gucket fein
Dafür in meinen Kaſten!

Hört, wie mein fröhlich Inſtrument,
Mit jugendlichem Feuer,
So friſch mir untern Händen tönt!
— Der Bauer nennt es Leyer

Schaut, Kinder, ſchaut die ganze Welt
Von Oſten bis in Weſten
Durchs Glas natürlich vorgeſtellt,
Vom Kleinſten bis zum Gröſten!

Seht hier das ſchöne Paradies
Mit ſeinen grünen Hecken,
Und Even, die im Apfel biß,
Mit Adam ſich verſtecken.

Nun wird euch deutlich vorgeſtellt,
Wie wir geſchrieben leſen,
Wie daß einmal die ganze Welt
Zur Straf' ein Teich geweſen.

Nun ſchauet, wie ſich Stadt auf Stadt
Mit ihren Thürmen blähet,
Und kaum, daß ihr die erſte ſaht,
Die zwote ſchon ſich drehet.

Nach dieſen Städten ſehet ihr
Berg, Thäler, Dörfer, Schlöſſer,
Der Fluren Grün, der Gärten Zier,
Den ſchlechter, jenen beſſer.

Nun könnt ihr den Lips Tullian
Am Rabenſtein erblicken,
Den Xerxes und den Solimann
In ihren Staatsperücken;

Könnt Salomonen ſpeiſen ſehn
 In ſeiner güldnen Kronen,
Dort löſt man auf ſein Wohlergehn
 Vom Walle die Kanonen.

Schaut, ſchaut!: hier treiben ſonder Müh
 Die jüdiſchen Huſaren,
Des Holofernes Freyparthie
 In Tauſenden zu Paaren.

Und dort, dort ſeht ihr ſteif und ſtarr
 Nach langen blut'gen Kriegen
Auf der bekranzten Todtenbahr
 Den Schwedenkönig liegen.

Drauf zeigen ſich auf tauſend Art
 Die mannichfachen Trachten,
Die ſich bald mit, bald ohne Bart
 Der Erde Völker machten;

Zunächſt repräſentiren ſich
 Karoſſen, Sänften, Karren,
Hier ungeputzt, dort feyerlich,
 Laquayen, Herrn, und Narren.

Zuletzt wird ſich ein ländlich Feſt,
Ein Tanz von Bauern zeigen,
Ein Pfeifer, der die Pfeife bläſt,
Sammt Geigern, welche geigen.

Durch Bier, Muſik und Tanzen froh
Klopſt jeder in die Hände,
Auch ich, ihr Kinder, mach' es ſo,
Denn mein Spiel hat ein Ende.

Nun, meint ihr, könnt' ich gehn? — Doch nein,
Ich weiß auch noch zu leben,
Und will euch Kindern oben drein
Noch eine Lehre geben.

Ich hab' im Kleinen euch die Welt
Im Kaſten hier gezeiget;
Nun ſeht, ob ſie die Probe hält,
Und auch der großen gleichet.

Es ſchien euch alles groß und ſchön
Und ſtattlich ausgeſchmücket,
Doch merkt, ihr habt durch's Glas geſehn,
Und das hat euch berücket.

Die Bilder ſind gering und klein,
Verächtlich meine Künſte;
Die Welt trügt auch durch äußern Schein
Und hüllt ſich oft in Dünſte.

Und trefſt ihr's wirklich einſt ſo an;
So ſprechet unverhohlen:
Er hatte Recht, der Leyermann,
Und hiemit, Gott befohlen!

A — n

Die

Die ſpäte Reue einer alten Jungfer.

Da ſitz ich armes Mädgen nun
Allein und ganz verlaſſen,
Und kann faſt keine Nacht mehr ruhn,
Noch mich für Kummer laſſen.
Ich werde alt, mein Haar iſt grau,
Die Reize ſind verſchwunden;
Und ach! die Freuden einer Frau
Hab' ich noch nicht empfunden.

Ein ganzes Junggeſellen-Heer
War mir ſonſt ſtets zur Seite,
Es kamen ihrer täglich mehr,
Zu meiner großen Freude:
Und ſparten weder Kleid, noch Scherz,
Um mir nur zu gefallen;
Doch rührte mein zu ſprödes Herz
Nie einer unter allen.

Jetzt gäb ich jedem gern mein Herz;
Doch keiner will nun kommen:
Die Hofnung iſt zu meinen Schmerz
Mir ganz dazu benommen.
Nun ſeh ich armes Mädgen zu,
Wenn andre zärtlich küſſen;
Und werde bis zur ewgen Ruh
Wohl Jungfer bleiben müſſen.

P — ſ — s.

An

An meine Dichterruhe.

Empfange mich, geliebter Fichtenhayn,
Am dichten Lindengang,
In dem ich oft ein melancholiſch Lied
Auf meiner Laute ſang.

Wo ich am ſilbernen Forellenbach,
Auf meines Spleens Beruf,
Bewebt mit Mooß, zu meiner Ruheſtatt
Die ſteilen Felſen ſchuf.

Gleich fern von Schmuck und öder Wüſteney
Beſtrebt ſich hier die Kunſt
Und die Natur, mit wechſelndem Bemühn
Um ſchweſterliche Gunſt —

Um, wenn mich das Geräuſch der Stadt verſcheucht,
Und Milzſuchtſtiche dräun,
Mir Tempe und Parnaß, ach! um mir ſelbſt
Elyſium zu ſeyn.

Hier

Hier windet ſich, bequem ein Raſengang
Den ſteilen Fels hinauf,
Und ſeitwärts wirft der Tannen hohes Haupt
Die ſchwarzen Schatten drauf —

Dort bietet ſich der Buche lichtres Grün
Zum Sonnenſchirme an,
Und zum Geruch ſtreut milde die Natur
Mir Thill und Thymian.

Hier ſitz' ich oft, und denke, was ich war,
Und fühle, was ich bin:
Und ſehe dann, mit unerſchrocknem Blick
Auf meine Urne hin.

Denn dieſe ſoll, wird mir mein Wunſch erfüllt,
In dieſem Hayne ſtehn,
Mit trocknem Auge wird kein Menſchenfreund
Vor ihr vorüber gehn —

Doch naht ſich dir, ein Mann, leer von Gefühl,
Ein Heuchler, voll Betrug —
O dann verbirg, für ſeinen Blick, o Hayn,
Den frommen Aſchenkrug —

L — s.

Epi=

Epilog.

Nun da hätten wir ja in aller Unſchuld
Von der Liebe, von ihren Näckereyen,
Florens Rösgen, und Libers Zaubertranke,
Von der Mutter Natur, und ihren Freuden,
Von dem ſanften Geäugel holder Mädgen,
Von der Freundſchaft, und manchen andern ſüßen
Zuckerſächelgen gar ein ganzes Bändgen
Blos aus Zeitvertreib muthig hrrgeträllert.
Laßt, ihr herzigen Leſer, und ihr guten
Leſerinnen, das alles euch behagen,
Und verſtattet den kleinen Tändeleyen
Hoch begnadigt bey euern Leſebüchern
Auf den niedlich gepuzten Toiletten

Nur

Nur — wir bitten — ein kleines kleines
Pläzgen!
Wolt' ihrs? Wolt' ihr uns jezt kein Körbgen
geben:
Nun ſo bringen wir, wär' es auch im Winter,
— Topp! wir halten es — euch gar andre
Blümgen.

Th — s.

Inhalt.

Inhalt.

A — n.		An eine Roſe.	S. 1
—	—	Troſt an blöde Schäfer.	17
—	—	Die Muſic.	43
—	—	Die gepflückte Roſe.	50
—	—	Die ſchöne Spröde.	63
—	—	Leyerlied eines Mannes mit dem Guckekaſten.	70
A — ſt.		An den Mond.	7
—	—	Chloris.	17
—	—	An Glyceren.	26
—	—	Fanny.	35
—	—	Die Ueberraſchung.	54
—	—	Die Antwort an eine unter allen.	68
—	—	Wind und Waſſer.	69
A — t.		Geſpräch nach einem Trauerſpiele.	61

F E — n.

E — n.	An die Nachtigall meines Mädgens.	S. 12
E — r.	Frage.	42
H — n.	Lied eines Liebhabers an die Stelle, wo er ſeine Schöne belauſchte.	9
— —	Auf Daphnens Tod.	25
— —	Der Arzt.	31
— —	An Alceſt.	37
— —	Der Miniſter und der Dichter.	49
J — s.	Klage eines Liebhabers am Grabe der Geliebten.	23
— —	Der Vorſatz.	30
— —	Bey Werthers Grabe.	47
L — n.	An die Natur.	22
L — s.	Grabſchrift eines Stutzers.	6
— —	Die Tugend.	19
— —	Auf die Wiederkunft des Frühlings.	32
— —	Moral.	53

L — s.

L — s.	An meine Dichterruhe.	S. 77
O — ſt.	Die Zukunſt.	66
O — th.	Der ſchöne Abend.	28
P — ſ — s.	Die untröſtliche Wittwe.	14
— —	Das Obſervatorium.	46
— —	Die Ehegattin auf dem Ringe.	57
— —	Die ſpäte Reue einer alten Jungfer.	75.
P — es.	Examen.	36.
P — n.	Lied eines Liebenden.	58
P — us.	Claritens Warnung an die ſpröde Jsmene.	60
Th — s.	An Stella's Auge.	4
— —	Trinklied für Dichter.	40
— —	Die Freundſchaft.	62
— —	Epilog.	79

Druckfehler.

S. 14 Z. 10 ſtatt wie l. als.
— 25 — 4 — auf l. aus.
— 31 — 3 — ich l. er.
— 37 — 18 — dem l. den.
— 51 — 2 — ſanftlächelnd l. ſanft lockend.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Johann Martin,

Gedichte

Leipzig 1777

P.o.germ. 2083 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129971-2
VD18 15342972